

# REDE ZUM ANLASS GEDENKFEIER GABRIEL GRÜNER

Wir leben in Zeiten, in denen gerade im Journalismus vieles hinterfragt wird. Heute wird Journalisten nicht selten vorgeworfen, eine Agenda zu haben.

Gabriel Grüner hatte eine Agenda.

Die Menschlichkeit.

Auch heute noch, 20 Jahre nach seinem Tod, ist er in der stern-Redaktion präsent.

Kollegen und Kolleginnen, die ihn nie persönlich kennen gelernt haben, wissen um seinen Einfluss und seine Geschichten.

Um seine Menschlichkeit.

Vielleicht wissen sie nicht, dass Gabriel Grüner, als er sich für die Henri-Nannen-Schule in Hamburg bewarb, von einer Stelle als Feuilleton-Redakteur träumte. Und dass er nur zufällig im Auslandsressort landete.

Aber sie wissen um seine großen Reportagen, die den Stern geprägt haben.

Afghanistan, Sudan, Umweltkatastrophen in Spanien, terroristische Angriffe in Algerien.

Die großen Hilfsaktionen, die er gestartet hat.

Das Streitgespräch mit Peter Handke über die Wahrheit der Kriegsberichterstattung aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Und natürlich dieser Krieg, der acht Jahre seines Lebens als Reporter bestimmen sollte  
- vor seinem Tod.

In all seinen Berichten kümmerte sich Gabriel Grüner vor allem um die Opfer, die kleinen Leute, die Wehrlosen. Vor allem das Schicksal von Kindern ging ihm nahe.

Und ja, es war seine Agenda, mit Berichten über deren Leid, Kummer und Sterben, Kriege zu verhindern und Mörder anzuklagen.

Aber was wir in der Redaktion auch wissen:  
Gabriel Grüner war ein akribischer, ein  
genauer Reporter. Seine Agenda hat ihm nie  
als Ausrede gedient, sein Handwerk zu  
vernachlässigen:

Er ging mit seinen Informationen akribisch  
um - bis ins letzte Detail prüfte er die  
Angaben seiner Zeugen nach. Von allen  
Flüchtlingen - zum Beispiel in Bosnien - mit  
denen er jemals sprach, hat er sich ihre  
frühere Adresse und Telefonnummer notiert  
und später in alten jugoslawischen  
Telefonbüchern nachgeschlagen.

Trotzdem war er nicht neutral. Konnte nicht  
neutral bleiben.

„Wir müssen daran arbeiten, den Kindern des Krieges die Wiederkehr von Hass, Zerstörung und Mord zu ersparen“, so sein Vorwort zum Katalog der Ausstellung „Kinder des Krieges. Bilder aus Bosnien“, die er mit organisierte.

In seiner Agenda der Menschlichkeit konnte Gabriel Grüner gnadenlos sein. Zu sich selbst, zu den Lesern.

Im Sudan schrieb er beispielsweise über die Hungersnot und ein kleines Mädchen in einem Not-Zelt der „Ärzte ohne Grenzen“:

*Die Menschen essen Wurzeln und kochen Tierhäute aus. Wenn die Helfer etwas Mehl verschütten, werfen sie sich nieder und essen den Sand. Der Hungertod ist die*

*grausamste, stillste und langsamste Art zu sterben.*

*Das Fieber der 11-jährigen Abuk ist zurückgegangen. Wie kann man ihr eine Freude machen?, fragen wir die Krankenschwester. „Schenkt ihr ein T-Shirt“. Mit leuchtenden Augen nimmt Abuk unser Geschenk, rappelt sich hoch auf ihren Spinnenbeinchen, streift sich das billige Shirt über den Hungerleib als wäre es ein Kleid aus Gold und Silber. Tapfer würgt sie an ihrer Morgenration Haferbrei. Draußen spielen die Kräftigsten der Jungen mit einem Fußball aus zusammengeschnürten Kleiderfetzen. Ihre Schreie vertreiben die Aasgeier.*

1,14 Millionen Mark spendeten stern-Leser hinterher an „Ärzte ohne Grenzen“.

Gabriel Grüner schrieb im stern auch über den Rapper Tricky, über Bob Dylan, über Umweltprobleme in Spanien.

Aber wer sich seine Berichterstattung vor dem Juni 1999 anschaut, der sieht seinen Namen vor allem bei Geschichten über Krieg, Flüchtlinge, Massaker, Freischärler und Milizen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Es war sein Krieg geworden.

Und auch dies weiß jeder im stern heute: Gabriel Grüner hat mit dieser Rolle gehadert.

Es hat ihn nicht in den Krieg gedrängt. Er wusste um die Gefahr.

Einige Zeit vor seinem Tod war er mit dem Kollegen Jay Ullal im Bosnienkrieg ausgeraubt worden, wie der Fotograf David Turnley in einem Kondolenz-Brief an die stern-Redaktion beschrieb:

*Gabriel Grüner war ein Gentleman und ein Journalist in der besten Tradition unseres Berufes. Er war auch der beste Freund der Fotografen.*

*Während des Bosnienkrieges hatten Sebastiao Salgado und ich das Flüchtlingsdrama über mehrere Wochen fotografiert. Wir trafen Gabriel und Jay Ullal in Tuzla. Da die beiden zum Redaktionsschluss nach Hamburg zurück mussten, boten sie uns an, unser Material - zusammen rund 200 Filme - mitzunehmen.*



*Auf ihrer Fahrt durch Bosnien wurden sie von bewaffneten Räufern angehalten und ihr Auto, mit allem, was sie bei sich hatten, gestohlen. Auch ihre und unsere Filme.*

*Gabriel und Jay gelang es, einen Radioaufruf zu veröffentlichen, in dem sie den Banditen 15.000 Mark für die Rückgabe der Filme versprachen. Am nächsten Tag meldeten sich zwei Männer in schwarzen Skimasken und gaben die Filme im Austausch gegen das Geld zurück. Einige der stärksten Bilder des Bosnienkrieges wurden so dank Gabriels und Jays Bemühen gerettet.*

Gabriel Grüner war müde von dem, was er gesehen, mit dem er mitgelitten und über das er berichtet hatte.

Beatrix Gerstberger, seine Lebensgefährtin und die Mutter seines Sohnes Jakob, zitierte in einem Essay in der „Brigitte“ eine Email, die ihr Gabriel damals schickte:

*„Erzählungen über Massaker, Giftgas, Anschauen von grauslichen Leichenfotos, mein Gehirn wie gelähmt, eine Müdigkeit, die ich bei den letzten Reisen nach Bosnien auch spürte, die Vergeblichkeit, solche Sachen verhindern zu können, wen interessiert’s“ , schrieb er mir in einer Mail. „Magenflattern, konnte mich mit Mühe nur wach halten bei den Erzählungen des Offiziers. Vielleicht ist es der Wunsch, wieder einmal etwas Schönes zu machen. Kunst, Literatur, mich zieht es nicht immer hin zu den Orten des Grauens, bin wirklich*

*müde, in den Eingeweiden der Menschheit zu wühlen ...“*

Die Recherche im Juni 1999 sollte die letzte dieses Krieges sein, der gerade zu Ende ging.

Am späten Nachmittag des 13. Juni 1999 fuhren Gabriel Grüner, der Fotograf Volker Krämer und der Übersetzer Senol Alit von Prizren im Kosovo in Richtung Skopje in Mazedonien. Es war Sonntag, der erste Tag des vereinbarten Waffenstillstands.

Die Drei waren mit einer Vorhut der Bundeswehr nach Prizren gekommen. Text und Bilder konnten sie aber nur von Skopje übermitteln, das Internet war damals noch in den Kinderschuhen. Ihr Weg führte sie über

den Dulje-Pass, einen strategischen Posten der Serben, wo serbische LKW warteten, um Landsleute zurück in die Heimat zu transportieren.

Grüner, Krämer und Alit bremsten und hielten an. Da trat ein russischer Söldner vor das Auto und schoss auf sie. Volker Krämer traf ein Kopfschuss, Senot Alit ein Schuss in die Herzgegend. Beide waren sofort tot. Gabriel Grüner wurde im Unterleib getroffen, Magen, Leber, Milz und Darm waren verletzt. Der Söldner zerrte die drei heraus und fuhr mit dem Wagen davon.

Frust über die Niederlage? Hass auf die Albaner? Auf Journalisten? All das mag sein

Motiv gewesen sein. Er brauchte aber auch ein Fluchtauto.

Wir kennen heute den Namen des Mörders: Victor Tscherno-mad-schensev. Wir kennen seine Passnummer, seinen Geburtsort und seine Adresse in Moskau. Wir haben Fotos, eine Kopie seines Passes. Wir wissen, dass er Mitglied des russischen militärischen Geheimdienstes war - bzw. ist. Die russischen Behörden behaupten, er sei tot. Daran zweifeln wir. Sicher ist, dass er nach dem Mord und seiner Flucht mindestens noch einmal auf den Balkan zurückkehrte und eine Sondereinheit bildete, die für Massaker im mazedonischen Grenzgebiet verantwortlich gemacht wird.

Kurz nach dem Überfall kam ein Wagen von Ärzten ohne Grenzen den Pass hinauf.

Serbische Soldaten stoppten ihn und baten, den Schwerverletzten bis zum nächsten Dorf mitzunehmen, nach Stimlje, etwa zehn Kilometer, zu einem britischen Militärposten. Vor dort brachte ein Hubschrauber Gabriel Grüner ins Feldlazarett nach Brazda nach Mazedonien.

Etwa vier Stunden nach dem Überfall starb Gabriel Grüner dort. Es war etwa 22 Uhr.

--

Zum Andenken an Gabriel Grüner in der stern-Redaktion gehört heute auch, dass wir uns, unsere Krisen-Berichterstattung und den

Einsatz unserer Kollegen immer wieder und auch anders als früher reflektieren.

Denn die Berichterstattung von Krisen ist nach wie vor unerlässlich. Noch immer gibt es Kollegen, die es in ihrer Agenda der Menschlichkeit zu den Opfern zieht, in die Gefahr. Die der Welt zeigen wollen, was nicht sein darf.

Aber ein Krieg darf nicht allein einem Kollegen aufgebürdet werden. Es darf nicht zur Selbstverständlichkeit werden, dass immer der eine loszieht, weil er der ist, der es bisher immer gemacht hat.

Wir reden heute miteinander über diese Zweifel, das Hadern. Die Gefahren. Und

immer wieder über die Notwendigkeit des Losfahrens.

Dies tun wir auch im Andenken an Gabriel Grüner, Volker Krämer und Senol Alit.

Was auch bleibt als Erbe in unserer Redaktion, ist Gabriels Agenda der Menschlichkeit.

Seine Berichte haben eine neue Generation von Reportern beeinflusst. Seine Menschlichkeit, sein Einsatz wirken im stern nach.

Der stern hilft heute mit einer eigenen Stiftung - in Aleppo, im Sudan, im Jemen. Wir



schauen weiter nach den kleinen Leuten, den Opfern. Den Kindern.

In den Kondolenzschreiben, die die Redaktion im Juni 1999 erreichten, waren auch diese Worte des damaligen Botschafters der Islamischen Republik Afghanistan. Er war ein Vertreter der Taliban, über die Gabriel Grüner durchaus nicht positiv berichtet hatte in den Jahren zuvor. Und gerade deshalb wirken diese Worte so besonders:

*Es ist ein dunkler Tag für unsere Welt, wenn Ungerechtigkeit und Menschenfeindlichkeit eine Blüte der Menschlichkeit zerstören...*

*Ich werde Gabriel Grüner und Volker Krämer stets als wunderbare Menschen, die ihr Streben nach Gerechtigkeit und*

*Menschlichkeit in dieser Welt auszeichnet, in dankbarer Erinnerung bewahren.*

Vielen Dank.